

Stephan Thome

»Man kann sich keinen politisch aktuelleren
Roman vorstellen als ›Pflaumenregen‹.«

Andreas Platthaus, Frankfurter Allgemeine Zeitung

Pflaumen regen

Roman
Suhrkamp



suhrkamp taschenbuch 5283

Stephan Thome
Pflaumenregen
Roman

Suhrkamp

Der Autor dankt dem Deutschen Literaturfonds e. V.
für die großzügige Unterstützung der Arbeit an diesem Buch.



Erste Auflage 2022

suhrkamp taschenbuch 5283

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2021

Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagfoto: Chingx2o/Shutterstock

Karten: Peter Palm, Berlin

Druck und Bindung: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47283-5

www.suhrkamp.de

Pflaumenregen

Für Jo-chiao (若喬)

In den Jahren 1894/95 führten das chinesische und das japanische Kaiserreich einen Krieg, der die Kräfteverhältnisse in Ostasien von Grund auf neu ordnete. China verlor und musste seine Provinz Taiwan als Kolonie an den Sieger abtreten. Zunächst lebten die Inselbewohner in einer Art Apartheid *avant la lettre*, aber mit der Zeit entstand eine einheimische Mittelschicht, die sich in ihren Lebensgewohnheiten kaum von den Kolonialherren unterschied, obwohl sie diesen niemals gleichgestellt war. Nach dem Ausbruch des Pazifischen Kriegs wurde die Tendenz zur Assimilierung vonseiten Japans noch verstärkt. Viele junge Taiwaner, insbesondere Angehörige der indigenen Bevölkerung, kamen als japanische Soldaten ums Leben. 1945 fiel Taiwan zurück an die chinesischen Nationalisten (Kuomintang oder KMT) unter Generalissimus Chiang Kaishek. Diese hatten acht Jahre lang gegen Japan gekämpft und reagierten mit Abscheu auf die japanisierte Lebensweise ihrer vermeintlichen Landsleute. Umgekehrt führte ihr aggressives Auftreten zu Widerstand, der sich im Frühjahr 1947 gewaltsam entlud und anschließend grausam niedergeschlagen wurde: durch willkürliche Verhaftungen und Exekutionen, die als ›März-Massaker‹, später mit dem Kürzel 228 (für 28. Februar, den Beginn der Unruhen) bezeichnet wurden. Nach der Niederlage gegen Chinas Kommunisten zog sich die KMT 1949 ganz nach Taiwan zurück und verwandelte die Insel in einen autoritären Polizeistaat. Das Kriegsrecht wurde erst 1987 aufgehoben, 1996 fanden erstmals freie Präsidentschaftswahlen statt. Heute ist Taiwan eine ebenso lebendige wie gefährdete Demokratie, denn das Regime in Peking betrachtet die Insel – die nie zur Volksrepublik gehört hat – als Teil seines Staatsgebiets und strebt eine notfalls gewaltsame Vereinigung an. In Taiwan will das so gut wie niemand.

雨夜花

雨夜花 雨夜花 受風雨吹落地
無人看見每日怨嗟 花謝落土不再回

雨無情 雨無情 無想阮的前程
並無看顧軟弱心性 乎阮前途失光明

作詞:周添旺

作曲:鄧雨賢

Blüte der Regennacht

Blüte der Regennacht, Blüte der Regennacht!

Von Wind und Wasser zu Boden geweht

weint sie dort, wo niemand es sieht

liegt sie da, für immer verblüht

Fühlloser Regen, fühlloser Regen!

Was kümmert es dich, wer sich darin verirrt

du kannst nicht sehen, was mein Herz verwirrt

so treibe ich dunklen Tagen entgegen

Taiwanischer Schlager von 1934

Text: Chou T'ien-wang

Musik: Teng Yü-hsian

1

Sie rannte so schnell, dass die Welt vor ihren Augen verschwamm. Den Hügel hinab, die schmale Gasse zwischen den Wohnheimen entlang und vorbei an Menschen, die ihr nachriefen, sie solle vorsichtig sein. »Umeko-chan, du wirst hinfallen, wenn du so rennst!« Ihre Zöpfe lösten sich von den Schultern und flatterten hinter ihr her, klack-klack-klack machten die Holzsandalen auf dem festgetretenen Boden. Weder ihr Schuhwerk noch das Kleid eigneten sich zum Rennen, aber unten bei der Schule hörte sie bereits das gespannte Raunen der Zuschauer, die dem Spielbeginn entgegenfieberten. Warum war sie nicht früher aufgebrochen? In letzter Minute hatte sie beschlossen, oben beim Schrein für den Sieg zu beten, jetzt erreichte sie den planierten Weg vor der Mine und bog nach links ab. Neben dem Grundstück von Direktor Yamashita führte eine Treppe hinab in den Ort.

Kurz verlangsamte sie den Schritt. Hoher Bambus versperrte den Blick auf das Haus, das größte und schönste in ganz Kinkaseki – wenn man vom Chalet des Kronprinzen absah, das aber nicht zählte, weil niemand darin wohnte. Einmal hatte ihr Vater sie mitgenommen, als er dem Direktor nach Feierabend ein wichtiges Schriftstück bringen musste. Drinnen duftete es nach Hinoki, auf der Talseite erstreckte sich ein gepflegter Garten mit weißen Kieswegen und einem Teich voller Goldfische. Mit dem Automobil, das wie immer vor dem Haupteingang parkte, wurden Herr Yamashita und seine Frau zum Bahnhof von Zuihō gefahren,

wenn sie übers Wochenende verreisten, oder die Frau ließ sich nach Kyūfun bringen, um einzukaufen. Nie sah man den schweigsamen Chauffeur ohne seine Uniform und die weißen Handschuhe.

»Umeko-chan!«

Vorsichtig, um in der Eile nicht zu stolpern oder auf eine Schnecke zu treten, hatte sie die ersten Treppenstufen genommen. Hier und da war der Boden noch feucht vom letzten Regen. Jetzt blieb sie stehen, hob den Blick und erkannte hinter dem Zaun die elegante Erscheinung von Frau Yamashita. In der linken Hand hielt sie einen Sonnenschirm aus hellem Papier und deutete mit der rechten ein Winken an.

»Frau Direktorin Yamashita ... Guten Tag!« Als Umeko sich verbeugte, spürte sie, wie sehr sie außer Atem geraten war. Für einen Moment wurde ihr schwindlig.

»So schnell unterwegs, du wirst noch hinfallen«, sagte die Frau des Direktors lächelnd. In ihrem pflaumenblauen Kimono und dem mit Kamelienblüten bestickten Obi wirkte sie so graziös und vornehm wie immer. Wie eine Hofdame im alten Kyōto, dachte Umeko.

»Es ist wegen ... des Spiels«, brachte sie mit Mühe hervor. »Wir gegen die Mittelschule aus Kirun. Wenn wir gewinnen ...« Je ruhiger sie zu sprechen versuchte, desto atemloser wurde sie, außerdem fiel ihr ein, dass es unhöflich war, so draufloszuplappern wie zu Hause. »Oniisan ist der erste Pitcher«, fügte sie nur noch hinzu, um ihre Aufregung zu erklären.

Vom Schulgelände drang eine neue Runde Applaus den Hang herauf. Entweder wurde die Aufstellung angesagt, oder es ging bereits los.

Falls sie verstimmt war, ließ sich die Frau des Direktors nichts anmerken. Das weiche Licht des Frühlings, das durch die Bambusblätter fiel, betonte ihre blasse Haut und die

feinen Gesichtszüge. Ihre Familie stammte tatsächlich aus Kyōto, wurde im Ort erzählt, und hatte einen Stammbaum, der viele Jahrhunderte zurückreichte. »Sein Fastball soll kaum zu treffen sein, habe ich gehört«, antwortete sie zu Umekos Überraschung. Dass sich Frau Yamashita für Baseball interessierte, hätte sie nicht gedacht. Wurde im Haus des Direktors etwa über die Schulmannschaft und die Wurfkünste ihres Bruders gesprochen?

»Wenn er heute gut spielt«, platzte sie heraus, »kann er im nächsten Jahr vielleicht auf die japanische Handelsschule in Taihoku gehen und eines Tages am Kōshien Cup teilnehmen.«

»Tatsächlich, ja? Du musst sehr stolz auf ihn sein.« Im Umgang mit Kindern war Frau Yamashita ebenso höflich wie zu ihresgleichen – wobei es ihresgleichen in Kinkaseki natürlich nicht gab. Die örtliche Goldmine gehörte der Nippon Bergbau GmbH und war die größte in ganz Asien. Ohne die Japaner, sagte ihr Vater, würden hier ein paar Abenteurer mit bloßen Händen nach Gold graben, so wie früher, stattdessen hatte der Ort ein eigenes Krankenhaus, ein Kino und zwei Schulen. Im Übrigen war kürzlich ein Zeitungsartikel über Keiji erschienen, weil er ein komplettes Match absolviert hatte, ohne einen Punkt abzugeben, vielleicht wusste Frau Yamashita deshalb Bescheid. Sein Fastball kommt schnell wie der Blitz, hatte dort gestanden, und trifft den Handschuh des Catchers wie der Frühjahrsdonner. Einen Moment lang spürte Umeko den wohlwollenden Blick, der auf ihr ruhte, und vergaß darüber, dass sie es eilig hatte. Im Garten blühten bereits Blauregen und Orchideen, große schwarze Schmetterlinge flatterten umher. Noch einmal hob die Frau des Direktors die Hand: »Dann wollen wir hoffen, dass wir heute gewinnen, nicht wahr? Sei du trotzdem vorsichtig, der Boden ist immer

noch rutschig. Was für ein schönes Kleid du trägst, pass gut darauf auf.«

»Vielen Dank, Frau Direktorin Yamashita!«, rief Umeko und verbeugte sich. »Einen schönen Tag noch!« Bis zur Mitte der Treppe schaffte sie es, so damenhaft zu gehen, wie ihr Aufzug es verlangte – das Kleid hatte ihre Mutter selbst genäht –, dann ballte sie die Hände zur Faust und rannte erneut los. Hinter dem Kino kam ein kleiner Ausschnitt des Meeres in Sicht, das sich glatt wie Glas bis zum Horizont erstreckte. Weit draußen ging ein Schauer nieder, aber über den Hügeln waren die Wolken schneeweiß und standen ungewöhnlich still am Himmel, so als wollten auch sie das Spektakel verfolgen, das sich auf dem Sportplatz neben dem Goldglück-Tempel abspielte. Das Endspiel um die Meisterschaft der nördlichen Schulbezirke.

Nie zuvor war die Mittelschule von Kinkaseki so weit gekommen.

Normalerweise machten japanische Teams aus Kirun und Taihoku den Sieg im Norden unter sich aus. Schulen mit großen Einzugsgebieten, wo die Söhne hoher Beamter und reicher Geschäftsleute daran gewöhnt waren, unter besten Bedingungen zu trainieren. In den letzten Jahren hatte meistens die Handelsschule Taihoku gewonnen, aber vor dieser Saison waren zwei wichtige Spieler zurück nach Japan gezogen, hatte Keiji erzählt und hinzugefügt: Das ist unsere Chance. Kinkaseki verfügte nicht einmal über ein richtiges Baseballfeld, das Team der Minengesellschaft absolvierte seine Spiele in Zuihō, und die heutige Partie hätte eigentlich auf dem Hof der Mittelschule stattfinden sollen, aber der stand nach dem Frühjahrsregen noch unter Wasser. Der Sportplatz beim Goldglück-Tempel, den Umeko in diesem Moment erreichte, gehörte zur Grundschule, die

sie besuchte, und auch hier gab es tiefe Pfützen. Von weitem sah es aus, als lägen überall Spiegel auf dem Boden.

Mit klopfendem Herzen drängte sie sich durch die Menge. Sämtliche Schüler und Lehrer waren erschienen, auch einige Eltern und sogar Anwohner, die mit der Schule nichts zu tun hatten. Alle wollten dabei sein, wenn ihr Bruder den Gegner mit seinen Würfeln zur Verzweiflung brachte. »Sumimasen«, rief sie und kämpfte sich voran, so gut es ging. Wäre sie unterwegs nicht aufgehalten worden, hätte sie rechtzeitig zum ersten Pitch die Stelle erreicht, wo sie mit Reiko verabredet war. Schon hörte sie das satte Klatschen, mit dem der Ball im Handschuh des Fängers landete, und hätte allen, die ihr die Sicht versperreten, am liebsten in den Hintern getreten. Applaus kam auf, jemand rief Keijis Namen. Noch ein paar Meter. Sie musste aufpassen, dass ihr Kleid nicht schmutzig wurde, und Ausschau nach ihrer Freundin halten, und falls sie einem Lehrer begegnete, durfte sie nicht vergessen, zu grüßen. Über den Köpfen erhoben sich die grün bewachsenen Hügel, die den Ort nach drei Seiten umgaben wie die Tribünen eines Stadions. Auf halber Höhe, wo bereits der nackte Fels durchbrach, thronte das rot bemalte Torii des Schreins – dort war sie vor wenigen Minuten losgelaufen; kein Wunder, dass sie jetzt nach Luft schnappte wie ein Fisch auf dem Trockenen.

»Umeko-chan!« Diesmal war es Reiko, die aus der Menge heraus nach ihr rief. Erleichtert hob sie die Hand und winkte, wenig später stand sie neben ihrer Freundin und konnte endlich das Spielfeld überblicken. Einigermaßen jedenfalls. So viele Leute hatte sie noch nie auf dem Sportplatz gesehen. Da kein Zaun das Spielfeld eingrenzte, hatte der Schulleiter Seile spannen lassen, um die Zuschauer zurückzuhalten.

»Was habe ich verpasst?«, fragte sie keuchend.

»Wo bist du bloß gewesen?«

Statt zu antworten, reckte sie den Hals. Aufrecht wie ein Soldat stand Keiji auf der Position des Pitchers, seine Miene verriet höchste Konzentration. Den Fanghandschuh, den er sich vor jedem Wurf an die Brust hielt, hatte Vater ihm als Belohnung für seine guten Noten geschenkt. Ein Mizuno-Handschuh aus echtem Leder! Im nächsten Moment schob er den Kopf vor, um zu erkennen, was ihm der Catcher anzeigte. »Es ist der erste, ja?«, fragte sie heiser. »Der erste Schlagmann. Ich kann die Tafel nicht sehen.«

»Den ersten hat er mit drei Bällen nach Hause geschickt«, gab Reiko zurück. »Zack, zack, zack.«

»Oh, verstehe. Er hat's mal wieder eilig.«

»Sag endlich, wo du gewesen bist!«

»Hab eine Münze rauf zum Schrein gebracht.« Kurz sahen sie einander an, und Reiko gab ihr einen Knuff in die Seite. Ihre Freundin hätte auch gern einen älteren Bruder gehabt, den die ganze Schule bewunderte, aber sie hatte nur jüngere Geschwister, und davon ziemlich viele. Zu neunt wohnte ihre Familie in einem winzigen Haus zwischen den Bahnschienen und dem Meer, darum gingen sie beide morgens nicht gemeinsam zur Schule, sondern trafen sich auf dem Hof und verabschiedeten sich nach dem Unterricht am großen Tor, das dem Sportplatz gegenüberlag. Beste Freundinnen waren sie trotzdem.

Keijis nächster Wurf wurde Aus gegeben. Danach zielte er zwar noch einmal zu hoch, aber diesmal mit Absicht, und die ging auf: Der gegnerische Schlagmann ließ sich locken und drosch ein schönes Loch in die Luft. »Brav«, murmelte Umeko vor sich hin. Wo ihr Bruder stand, bildete das großzügig ausgestreute Sägemehl einen Abwurfhügel, so wie sie es von Fotos der Profis kannte. Erneut hielt er sich den Handschuh an die Brust und nickte dem Fänger zu. Inzwischen hatte sie ihm oft genug zugeschaut, um seinen Fast-

ball noch vor dem Abwurf zu erkennen. Der Schlagmann stand auf den Zehenspitzen und schien vor Konzentration zu vibrieren, aber wie an der Schnur gezogen, sauste der Ball an ihm vorbei in den Handschuh des Catchers. Ein Raunen ging durch die Menge. »Strike-out Nummer zwei«, sagte Reiko zufrieden, und Umeko konnte sich nicht länger beherrschen.

»Oniisan, ganbatte kudasai!«, schrie sie aus Leibeskräften. Einige ältere Schüler drehten sich lachend nach ihr um, und sie wurde augenblicklich rot, aber es fühlte sich trotzdem gut an. In der hölzernen Box neben Keijis Bett, seiner Schatzkiste, lag ein abgegriffenes Foto des Kōshien-Stadions in der Nähe von Ōsaka, wo die nationale Schülermeisterschaft ausgetragen wurde. Mehr als fünfzigtausend Zuschauer fasste es, und sogar hier auf der Insel kamen alle Spiele live im Radio. Um sich seinen Traum zu erfüllen, müsste ihr Bruder allerdings auf eine weiterführende Schule in der Hauptstadt wechseln und mit ihr Meister von ganz Taiwan werden – leider durfte aus den Kolonien jedes Jahr nur ein Team teilnehmen.

Der nächste Schlagmann sah ängstlich aus, als er den Platz betrat, und wenig später war das erste Halb-Inning beendet. Applaus begleitete ihren Bruder, der mit gemessenen Schritten das Feld verließ. Drei rauf, drei runter, nannte man das. Umeko kam es vor, als könnte sie zum ersten Mal an diesem Nachmittag richtig durchatmen.

Auf der Höhe der dritten Base hatte man aus Holzstangen und weißem Stoff einen Unterstand für die Lehrkräfte gebaut. Sie erkannte Lehrerin Honda, die sich mit den Kollegen unterhielt, und wäre am liebsten hingelaufen, um ihrer Klassenlehrerin Guten Tag zu sagen. Von ihr hatte sie sich abgeschaut, wie man beim Lachen die Hand vor den Mund hielt, mit vier Fingern und etwas Abstand zu den Lippen.

Sehr damenhaft sah das aus, bloß vergaß sie es meistens, wenn sie plötzlich losprusten musste.

Schon kehrten beide Mannschaften zurück auf den Platz.

Wie erwartet, entwickelte sich eine ausgeglichene, spannende Partie. Auch der Pitcher des gegnerischen Teams warf einen kraftvollen Fastball, und es dauerte bis zum dritten Inning, ehe Kinkaseki der erste Treffer gelang. Ein Schlag die Linie entlang, der den Läufer zur zweiten Base brachte. Das Publikum jubelte wie über einen Punktgewinn, aber gleich beim nächsten Ball machte der Gegner die Hoffnung zunichte, indem er zwei Läufer auf einmal erledigte – Doppelmord. In ihren blauen Trikots, auf denen sogar der Name stand, sahen die Spieler aus Kīrun ziemlich selbstbewusst aus. Im vierten Inning musste Keiji den ersten Treffer hinnehmen, und weil sie in der Abwehr einen Fehler machten, kam der Gegner sogar bis zur dritten Base. Umeko und Reiko hielten einander so fest an den Händen, dass es wehtat. Länger als sonst verharrte ihr Bruder auf der Stelle, dann nahm er sein Schweiß Tuch vom Gürtel, wischte sich über die Stirn und steckte es wieder ein. Das Tuch hatte ihre Mutter mit seinem Namen und dem Zeichen für ›Sieg‹ bestickt. Als er dem Catcher zunickte, ahnten alle, was kommen würde, und hielten gespannt die Luft an. Der Läufer an der dritten Base sah aus wie ein Jagdhund, der an der Leine zerrt, aber er bekam keine Gelegenheit, loszustürmen. Blitz, Donner, Jubel. Mit drei makellosen Fastballs hintereinander wehrte Keiji die Gefahr ab.

Als ihre Freundin in der anschließenden Pause aufs Klo wollte, schüttelte Umeko den Kopf. Beim Unterstand für die Lehrer sah sie mehrere fremde Männer und beschloss, dass Trainer aus Taihoku gekommen waren, um ihren Bruder zu beobachten. Ihre Eltern mochten die Vorstellung nicht, ihn in die Hauptstadt gehen zu lassen, aber falls sich die Chance

ergab, würden sie nicht nein sagen. Dass es offiziell nur noch Nationalschulen gab, änderte nichts an den Unterschieden, hatte Keiji gesagt. In japanischen Lehranstalten waren die Wände weiß getüncht, und nie drängten sich dort vierzig Schüler in ein Klassenzimmer, so wie hier. Ihr größter Wunsch, den sie Lehrerin Honda neulich anvertraut hatte, war es, in einigen Jahren die japanische Mädchenschule in Zuihō zu besuchen.

Ganbatte ne, hatte ihre Lehrerin erwidert. Auch wenn sie lächelte, blieb ein feuchter Glanz in ihren Augen, als hätte sie eben eine traurige Nachricht erhalten. Jedes Mal, wenn Umeko mit ihr sprach, drängte es sie, diese hellen, schlanken Hände zu berühren. Lehrerin Honda trug keine eleganten Kimonos wie die Frau des Direktors, sondern westliche Kleidung, und da sie aus Fukuoka stammte, konnte man sie dem Zungenschlag nach für eine Einheimische halten, aber schöner als sie waren die Frauen im Kino auch nicht. Wenn sie einkaufen ging, wurde hinter ihr aufgeregt getuschelt, hatte Mutter erzählt. Niemand konnte sich erklären, warum eine junge Frau wie sie an der Grundschule von Kinkaseki unterrichtete. Manche Leute behaupteten, ihr Mann sei in China gefallen, obwohl die Lehrerin für eine Witwe viel zu jung war.

Als lautes Klatschen sie aus ihren Gedanken riss, kamen Umeko die Schatten auf dem Spielfeld plötzlich länger vor. Im fünften und vorletzten Inning stand es immer noch null zu null, aber gerade erreichte ein Läufer die zweite Base, deshalb der tosende Applaus. Dass dem nächsten Schlagmann ein Single gelang, steigerte den Jubel bis zum Orkan. ›Fujita‹ stand auf dem Trikot des gegnerischen Pitchers, der bange Blicke zu seinem Trainer schickte. Ging ihm allmählich die Kraft aus? Begeistert stimmte Umeko in die rhythmische Anfeuerung der Menge ein. Auf zwei Schultafeln